

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben

von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 \mathcal{M} 50 \mathcal{S} .

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 \mathcal{S} .

Aus Byzanz. I.
Kutter, Lic. th. Hermann, Clemens Alexandrinus
und das Neue Testament.
König, Ed., Historisch-komparative Syntax der
hebräischen Sprache.

Schäfer, D. Theodor, Ratgeber für Anschaffung
und Erhaltung von Paramenten.

Hollensteiner, K., Gedanken aus zwei Welten.
Aus Höhen und Tiefen.

Neueste theologische Literatur.
Zeitschriften.
Personalien.
Eingesandte Literatur.

Aus Byzanz.

I.

Lassen Sie's sein mit den Plautus, Ritschl, ich sag Ihnen, s' kommt nicht raus darbi, mahnte F. A. Wolf in Schulpforta. Der Gewarnte verstockte sich und gab in mehr als zwanzig-jähriger Arbeit seine klassische Edition des römischen Dichters. Autoritativ war Krumbacher vorgehalten, es komme nichts heraus bei den byzantinischen Wiederkäuern. Er verstockte sich und schrieb die „Literaturgeschichte“. Die Aufnahme erinnert an die vom Kaiser Heraklios eingeführte Münzlegende: *Ἐν τούτῳ νίκα*. Von keiner Seite liess sich das gewöhnliche Gekläff pedantischer, silbenstechender Besserwisser vernehmen. Das altbyzantinische *Vivat Eὶς πολλὰ ἔτη* stimmten unisono sechzehn umfangreiche Besprechungen von Bikelas, Büry, Dichl, Draeseke, Gelzer, Hirsch, Rück, Merkle, Meyer, Oster, Tacchi, Ventury, Therianos, Tozer, Uspenskji, Weymananan. Die kompetenten Beurtheiler wetteiferten in dankbarer, bewundernder Anerkennung eines Werkes, das die byzantinischen Studien fundamantire, regele und organisire. Für dieselben erhielt die Münchener Universität einen Lehrstuhl, auf den der bisherige Privatdozent berufen ward. Akademien pflegen ihre Gnaden weder zu übereilen noch zu verschwenden. In unserem Falle häuften sich die Auszeichnungen in raschster Folge. Die Akademie in München verlieh ihrem neuen Mitglied den höchsten Preis, über welchen sie verfügte. Die Petersburger wählte den neuen Professor, die französische sandte ihre goldenen Palmen. Eine Elite von Fachgenossen meldete sich zur Mitarbeit, als der Minister Generalis die „Byzantinische Zeitschrift“ ins Leben rief. Sie hat Hunderte von Arbeiten gebracht, die ohne sie nicht unternommen und gedruckt oder in irgend einem abgelegenen Winkel vergraben wären, und gilt als ein wissenschaftliches Organ ersten Ranges. Der Herausgeber wünschte in München ein mittel- und neugriechisches Seminar zu gründen. Die griechische Regierung und der Oekonomides-Fonds in Triest widmeten namhafte Dotationssummen. D. Therianos, „einer der glücklichsten Autodidakten, welche die Geschichte der Wissenschaften kennt“, errichtete sich ein herrliches Denkmal und gab der Disziplin seines Freundes eine kräftige Stütze für etwaige trübe Zeiten, indem er der Münchener Akademie 280,000 Frcs. hinterliess. Sie soll daraus Arbeiten fördern zur Geschichte, Sprache, Literatur und Kunst der Griechen von den ältesten Zeiten an bis zur Eroberung durch die Türken. Der internationale Orientalistenkongress in Genf errichtete 1894 eine griechisch-byzantinische Sektion. Die Universitäten in Freiburg i. B., Petersburg, Leyden, Pest öffneten den byzantinischen Studien ihre Pforten. G. Sotiriadis übertrug Krumbacher's Werk ins Neugriechische, als Theil einer Bibliothek, welche den Hellenen die Bücher von Curtius, Droysen, Christ, Gilbert, Ribbeck, Macaulay zugänglich machen soll.

So viele Leser und Käufer fand das schwergelernte Original, dass in kurzer Zeit eine neue Ausgabe nöthig wurde. In meinem Artikel (Theol. Lit.-Bl. 1895, Nr. 39, 40, 41) konnte ich sie ankündigen. Jetzt liegt sie vor: Geschichte der

byzantinischen Literatur von Justinian bis zum Ende des oströmischen Reiches (527—1453) von Karl Krumbacher (o. ö. Professor an der Universität München). Zweite Auflage bearbeitet unter Mitwirkung von A. Ehrhard (o. ö. Professor an der Universität Würzburg) und H. Gelzer (o. ö. Professor an der Universität Jena). München 1897, C. H. Beck (Oskar Beck) (XX, 1193 S. gr. 8). 24 Mk. Im Blick auf die Vermehrung um 706 S., darunter 324 von des Autors Hand, kann man, wie in einem ähnlichen Falle R. Bentley, ausrufen: Bone Deus! quanta eruditio, quanta industria, quod ingenium ubique elucet! Der Verf., den Lob fast so nervös macht, wie das Weckholz im Kloster auf Patmos, wenn es Nachts mit Donnergewitter die Mönche aus dem Schlaf in die Kirche trommelte, muss doch gestehen: selten sei eine neue, wissenschaftliche Disziplin in einem so kurzen Zeitraum innerlich und äusserlich so mächtig gewachsen. Für ihn lag darin ein Gebot, sein Buch „zu einem möglichst leistungsfähigen Arbeitsinstrument, zu einem zuverlässigen Führer durch den für den Neuling so abschreckenden Urwald der byzantinischen Literatur auszugestalten“ (SX). Dieses Ziel erheischte, alles, was handschriftlich oder gedruckt von dieser Literatur erhalten ist, aufzusuchen, zusammenzustellen, zu ordnen, zu erläutern, Porträts oder Silhouetten sämtlicher Autoren zu geben, zur Kennzeichnung ihres Wissens und Könnens, ihres schriftstellerischen Charakters wie ihrer Methode. Alle Werke waren zu analysiren, Anlass, Zweck, Inhalt, Quellen, Muster, Stil, Wortvorrath, Aufnahme, Wirkungen zu bestimmen. „Einst musste der Verf. weite Strecken seines Reiches ohne Führer durchwandern. In manchen Gebieten hatte es an den nothdürftigsten Wegweisern gefehlt. Dann wieder war er gezwungen gewesen abzubrechen, wo sich eine Stelle zu lichten begann und unter dem wüsten Geröll ein Goldkorn durchschimmerte. Oder er sah sich in der peinlichen Lage eines Richters, der das Urtheil sprechen soll und nicht die Zeit hatte, die Akten genau und mit sorgsamer Ueberlegung zu prüfen. Auch bei dem besten Willen und den höchsten Ansprüchen an Zeit und Kraft hatte er nur eine vorläufige zu weiteren Forschungen anregende Uebersicht geben können“. Sehr hemmend war es, dass zahlreiche byzantinische Schriftwerke, darunter manche für das Verständniss des literarhistorischen Zusammenhanges unentbehrliche, nicht oder schlecht gedruckt waren. Die Texte wimmelten von unrichtigen oder ungenauen Angaben über Zeit und Person der Autoren, über Titel, Umfang und Eintheilung der Werke, von groben Irrthümern und Missverständnissen. Das einzige Mittel zur Hebung der diesen Uebelständen entsprungenen Mängel war ein ausgedehntes, gründliches Studium der Manuskripte. Krumbacher, dessen Energie Berge von Schwierigkeiten ins Meer wirft, hat auf zwei Studienreisen tausend Handschriften aufgesucht, studirt, excerptirt, kollationirt. Die Ausbeute dieser Arbeiten, wobei man mit den Minuten geizt, ängstlich die Uhr vor Augen, die Feder in der vor Anstrengung zitternden Hand, das Pensum absolviren muss, war über Erwarten gross. „Selbst auf Literaturgebieten, wo genügende

Drucke vorlagen, ging dem Forscher erst bei dem Studium der Pergamente das vollste Licht über den Charakter der einzelnen Werke und ihren historischen Zusammenhang auf“ (S. XII). Es kam vor, dass die Freude zu Wasser wurde, weil gerade die gesuchte, wichtige Stelle im Kodex ausgefallen war. Oder der Katalog der Marciana spannte die Wissbegierde, indem er eine durch die Namen der Adressaten verheissungsvolle Briefsammlung aufführte. Das Juwel ward gebracht. In der That ein Unikum: „Werke von solchem Umfange und solcher Gehaltlosigkeit waren auch in Byzanz selten. Eine Epistel wie die andere, nichts als Phrasenwerk und luftiges Wortgeschnörkel“. Doch solche Täuschungen bedeuteten wenig gegen die Entdeckung versteckter oder verschollener Handschriften, gegen die nun gewährte Möglichkeit sagen zu können, nach welchen Kodices in Paris, Venedig, Rom, Florenz etc. wichtige Schriften vollständig und treu zu ediren seien. Jetzt liess sich die handschriftliche Ueberlieferung vollständig darlegen, die sprachliche Entwicklung genau verfolgen.

Habe ich richtig gezählt, so behandelte die erste Ausgabe etwa 150 Autoren und 452 Werke. Ausser kleinen Arbeiten schon früher besprochener Schriftsteller sind nun eine Reihe bisher unbekannter Dichter, Epistolographen, Rhetoriker, Grammatiker, Polyhistoren berücksichtigt, unter den Geschichtswerken auch Patriarchenleben, Chronikauszüge und historische Tabellen. Der Abschnitt Philosophie erhielt Ausführungen über das Fortwirken des Aristoteles und des Neuplatonismus. Hinzukam die Literatur der Jurisprudenz, Medizin, Mathematik, Astronomie, Zoologie, Botanik, Mineralogie, Alchemie, Militärwissenschaft. Das Kapitel Vulgärgriechische Literatur ist durch Paragraphen über Sprichwörter, Paraphrasen und Uebersetzungen bereichert. Es ist ein Zeichen geistiger Gesundheit, dass die in Sprichwörtern ausgeprägte, die Eintagsfliegen der Schulsysteme überlebende Erfahrungsweisheit der Jahrhunderte in Byzanz so hoch gehalten wurde. Katechese und Volkspredigt benutzten diese „Pfefferkörner“, die sogar zu Predigttexten avancirten. Aus Krumbacher's akademischer Abhandlung über die Mittelgriechischen Sprichwörter (Sitzungsberichte 1893, Bd. II, S. 1—272) sind Resultate über den Charakter des Gegenstandes, Anlass und Verfasser der Sammlungen, über die Kommentare und die theologischen Hermenien in unser Buch aufgenommen. Einen scharfen Kontrast zur Weisheit der Gasse zeigt die rhetorische „Sammlung des Escorial“, der ein eigener Artikel gewidmet ist. „Ihre im kaiserlichen Palast und im Patriarchat bei feierlichen Gelegenheiten gehaltenen Musterreden geben ein authentisches Bild von der Beredtsamkeit, die in den höchsten Kreisen des Hofes und der Kirche geübt und mit Wohlgefallen aufgenommen wurde, eine unschätzbare Quelle für die literarische, kirchliche, politische und höfische Geschichte von Byzanz“ (S. 472). Neu sind die Erläuterungen über die Typika, die Stiftungsurkunden und Satzungsbücher der Klöster, diese wichtige Fundgrube für die innere Geschichte in national-ökonomischer, paläographischer und kunstgeschichtlicher Beziehung. Sie enthalten nämlich Detailangaben über die Vermögensverhältnisse der Häuser, über damit verbundene Metochien, Armen-, Kranken-, Siechenanstalten, über Bücher und heilige Geräte, auch autobiographische Notizen über die Person des Stifters. Die metrischen, paränetischen Alphabete, die den profanen Gnomensammlungen nachgebildet werden, sind nicht übersehen. Sogar den Elementarschulbüchern und Briefstellern ist ein Eckplatz gegönnt: „weil sie griechisch abgefasst und in mehr oder weniger vergilbten Handschriften überliefert sind, wurden sie vom erhabensten Standpunkt der philologischen Wissenschaft aus angesehen und dann nach Erkenntniss ihrer Nichtigkeit mit thränenvoller Entrüstung der hier offenbare Verfall der alten Gelehrsamkeit betrauert“ (S. 590).

In der ersten Ausgabe war die Ansicht durchgeführt, das Alterthum reiche bis in die Mitte des VII. Jahrhunderts. Nach derselben mit der Epoche der Verödung beginne die byzantinische Aera. Reiflichere Erwägung und genaueres Studium der Literaturwerke liess das Irrthümliche dieser Auffassung immer deutlicher erkennen (S. 14). „Die jetzige

Eintheilung unterscheidet sich von der früheren nur dadurch, dass der Autor sich in der Uebergangszeit vom IV.—VII. Jahrhundert zu sehr durch die noch fortlebenden Elemente gefangen nehmen liess, während er jetzt überzeugt ist, dass die durchschlagenden Momente dieser Periode in den Anfängen und Vorbereitungen der neuen geschichtlichen Aera liegen. Nur mit Hilfe dieser Auffassung vermag er den im VIII. Jahrhundert zur vollendeten Thatsache gewordenen Byzantismus zu begreifen. Nicht mit dem Pandektenkaiser, sondern mit der Thronbesteigung Konstantin's und der Gründung Neuroms beginnt ihm nun die byzantinische Periode“.

Auch sonst haben eigene und fremde Spezialstudien Korrekturen, Präzisierungen, Modifikationen gebracht. Die verwickelten Probleme über die Quellen und Verwandtschaftsverhältnisse der Chroniken sind der Lösung bedeutend näher gebracht. Man sieht an vielen Stellen, wie weit seit 1891 die Forschung vorrückte, wo und in welcher Richtung sie nun einzusetzen hat. Bei Darlegung schwebender Streitfragen muss sich auch die neue Ausgabe oft mit Andeutungen begnügen. „Denn um den gegenwärtigen Stand der Sache völlig klar zu machen, müssten die textgeschichtlichen und handschriftlichen Thatsachen in solchem Umfange vorgeführt werden, dass der Artikel zur Monographie würde“. Der Autor kann den Kern grosser Abhandlungen in wenigen Zeilen geben, mag es sich um die Benutzer der Chronik des Malalas, die Poesien des Paellos, die griechische Anthologie oder den Belisarröman handeln. Wo die Vermehrung des Stoffes es forderte, wurden aus Noten Artikel, Citate und Schlagworte sind aus den Anmerkungen in den Text gerückt, irriige Titelangaben werden nach Handschriften berichtigt, Fälschungen notirt. Zusätze erleichtern dem mit dem Gegenstande nicht Vertrauten das Verständniss. Früher ertheiltes Lob wird auf Grund neuer Thatsachen gemindert. Anhangsweise behandelte Autoren erhalten eigene Stellen. Andere müssen sich jetzt mit Anhangsnoten begnügen. Johannes von Damaskos wird der Theologie zugetheilt. Georgios Kodinos hat auf die Ehre zu verzichten, zwei für Topographie und innere Geschichte von Byzanz wichtige Werke verfasst zu haben. Ueber das grosse Räthsel der Chronik Johannes des Siziliers wird man orientirt. Als nöthige Aufgaben sind genannt: „nach einheitlichen Grundsätzen gearbeitete Editionen, die nicht zu Gunsten einer fingirten Normalgräcität den Autoren Stücke Haut vom Leibe reissen, sondern die Sprache desselben als ein Ganzes fassen und würdigen, Kommentare wie sie Casaubon, du Cange, Bentley, B. Hase geschrieben haben. Die Verzeichnung der Hauptfakta und des bibliographischen Materials soll einladen“ zur zusammenfassenden Durcharbeitung in ihrer Wichtigkeit verkannter Gebiete, zur Verfolgung von niemand beachteter Zusammenhänge bis an die Wurzel, zur Beschäftigung mit Partien, für die es bisher an den nöthigsten Vorarbeiten fehlte, wo nicht einmal das äussere Gerüst, die Abtheilung nach den Zeiten und Orten der Entstehung auf einer zuverlässigen Grundlage aufgerichtet werden kann. Neben Fragen, die als wissenschaftliche Fermente wirken sollen, stehen Warnungen vor Unternehmungen, für welche, weil das Material noch nicht entfernt vollständig vorliege, die Zeit noch nicht gekommen sei.

Das Wort vom Urwald dieser Literatur erinnert an pfadlose, halbdunkle Wildnisse mit versteckten Sümpfen, an zusammengestürzte Baumriesen, die übereinander liegend verwesen, auf deren modernden Stämmen junge Bäume wachsen, Schlingpflanzen und Farrenkräuter sich zum Lichte drängen. Das Bild passt vornehmlich auf das Chaos fragmentarischer, anonymer Werke, deren Genealogie kein Stammbaum genügend erklären kann, auf die Scholienkonglomerate, auf Gebilde, worin alte Reste von späteren Produkten überwuchert, verschiedene Schriften ineinander verschlungen sind, Heterogenes zusammengearbeitet, Wichtiges von Nichtigem fast erdrückt ist. Bei den labyrinthischen Untersuchungen solcher Quellenverhältnisse bleiben dem gewiegten Kritiker Kombinationen auf unsicherer Grundlage, kurzbeinige Hypothesen, die von einer Sackgasse in die andere führen, so fern, wie das Vertrauen auf das fluthende Chaos von Behauptungen, Widersprüchen, Möglichkeiten, Vermuthungen. *Profecto stulti est de re incerta*

aliquid certi pronuntiare velle ist ein gutes Wort des Salmasius. Was sich thun lässt ist, Hauptgruppen unterscheiden, übersichtlich skizzierend das alte Gut aussondern, die modifizierende Thätigkeit des byzantinischen Geistes nachweisen, zu den Fundgruben vordringen, um zu erkennen, ob der Kompilator den Autor selbst, oder Florilegien, oder Exzerpte dritter Hand plünderte, ob elende Machwerke keinerlei unverächtliches Residuum enthalten. Vorsichtig zieht Krumbacher alle Umstände, den ganzen Zeitcharakter, die allgemeinen Voraussetzungen der Nation und Gesellschaft in Betracht, um den Autoren und ihrem Lebenswerk gerecht zu werden. Nie stellt er sie neben Grössen des Alterthums, von denen sie durch ein Jahrtausend getrennt sind, worin die Lebensbedingungen der betreffenden Disziplin sich durch und durch verschlechtert hatten.

Ein hochangesehener Gelehrter richtete an ihn die überraschende Frage, ob die Byzantiner jemals einen eigenen Gedanken gehabt hätten. Gegen solche Generalverdammung und die schlechte Zensur bezüglich der Selbständigkeit, die weit über das Ziel hinausgeschossen haben, ist wiederholt protestirt. Auch die feinsinnige Abhandlung Casia (München 1897) wehrt diesem Vorurtheile. Sie ist einer Dichterin gewidmet, deren Leben einem lieblichen Märchen gleicht, die in der Klosterzelle nicht ohne Glück literarisch thätig war, in werthvollen Kirchenliedern tiefe Religiosität, in Epigrammen und Gnomem Schärfe der Anschauung bekundet und ehrlich die Dinge beim rechten Namen nennt. Der Autor rügt wo sie sich finden Mumienthum, Verknöcherung, Gedankenarmuth, Ungeschmack, Etymologisir- und Imitirsucht, Bombast, dürre Gelehrsamkeit, Stroh dreschende Polemik, todte Scholastik, Oede, Monotonie, Erbärmlichkeit. Das Lob, das dem Myroblon des Photios gezollt wird, verdienen auch die neuen biographisch-literarischen Essays; „wie wir über den Umfang der in der Bibliothek niedergelegten Gelehrsamkeit staunen, so bewundern wir noch mehr die überraschende Schärfe, die Selbständigkeit und Präzision der Urtheile“. Von jener Gelehrsamkeit ist freilich nichts zu entdecken, die Fallmerayer köstlich mit der Frage persifirte: „Glauben Sie, dass man sich in einem Zirkel europäischer Gelehrten mit dem Trostspruch begnügen könnte, der mir im ganzen Umfange des byzantinischen Reiches überall begegnet: die Mutter des Furchtsamen weint nicht, d. h. sei unbesorgt, es geschieht dir nichts? Hier müsste einer vorerst sagen, was Furcht im Sanskrit heisse, und wie man es auf Chinesisch und Tibetatisch, im Pali, im Zend, im Pehlvi, auf Türkisch, Griechisch, Amharisch, Kurdisch und Baskisch ausdrücke. Dann kämen verschiedene, dem Wesen nach sich widersprechende, objektive und subjektive Definitionen des Wortbegriffs, dann erst die Trostgründe in logischer Ordnung, sammt Corollarien und Zusätzen in laufender Nummer, reichlich gestützt durch Zitate aus der Philosophie des Laotse, aus Zoroaster und Pherekydes, aus Quintus Calaber, aus den Tusulanischen Quaestionen, aus Seneca und Boethius de consolatione philosophiae, aus Ulfilas und Snorre Sturleson, sogar aus Wachust's kaukasischer Chronik und dem neuesten Trostdialog des französischen Admirals mit dem König Yotété, alles im Original, mit Angabe von Band, Seite, Ausgabe und Varianten“. Krumbacher exemplifizirt selbst die Wahrheit seines Satzes: „jahrelange Beschäftigung mit Detailuntersuchungen, die unvermeidliche, wissenschaftliche Kärnerarbeit kann einen echten Gelehrten nicht vom allgemeinen Standpunkte entfernen; er verliert nicht an Begeisterung für das Ganze, was er an Erfahrung im Einzelnen gewonnen; sein Enthusiasmus leidet keine Einbusse an Reinheit und Frische“. Eine Feuerprobe der Begeisterung war die Aufgabe, alles kennen zu lernen, was vom XVI. Jahrhundert an bis 1896 über alle byzantinischen Literaturprodukte bis zu Segelhandbüchern, Orakel-, Traum-, Donner-, Zuckungsbücher, Zahlenmantik, Buchorakel, Geomantik und Beschwörungsformeln herab in Folianten und Zeitungsblättern, Ausgaben und Kommentaren, linguistischen, exegetischen, biographischen, archäologischen Schriften, in Monographien, Dissertationen, akademischen Abhandlungen, Gymnasialprogrammen, Lektionskatalogen, Festschriften und Rezensionen existirt. In der ersten Ausgabe füllten die Literaturangaben 70 Seiten. In der zweiten nehmen sie 180 enggedruckte Seiten

ein und führen etwa 8000 Arbeiten auf, mit kritischen Bemerkungen über Werth und Unwerth. Damit sich noch nicht genug thugend, fügte der Verf., der die Lesekunst versteht wie Johannes v. Müller und Augustin Thierry, eine allgemeine byzantinische Bibliographie hinzu. Dieser Wegweiser durch alle Gebiete der Disziplin ist 77 Seiten stark, verzeichnet wenigstens 3000 Schriften in deutscher, lateinischer, neugriechischer, russischer, französischer, englischer, italienischer, spanischer, holländischer, dänischer, schwedischer Sprache. Sie beziehen sich auf politische und innere Geschichte, Kirchenhistorie, Chronologie, internationale Kulturbeziehungen, Ethnographie, Geographie, Topographie, Kunstgeschichte, Numismatik, Sigillographie, Epigraphik, Sprache, Sagenkunde, Volksglauben, Geschichte der byzantinischen Philologie, auf Byzanz in der schönen Literatur, Zeitschriften und bibliographische Hilfsmittel. Wie systematisch das Prachtstück angelegt ist, zeige die Rubrik Kirchengeschichte. Sie enthält die Titel von etwa 250 Schriften in folgender Ordnung: I. Allgemeine Darstellungen. Verhältniss des Staates zur Kirche. II. Spezialwerke. A. Einzelne Zeitabschnitte: 1. Untergang des Heidenthums und erste Zeit der Kirche. 2. Kirchengeschichte vom Konzil von Nicäa bis zum Beginne des Bilderstreits. 3. Periode des Bilderstreits. 4. Von der Wiederherstellung der Bilder bis zur Kirchentrennung. 5. Von der Kirchentrennung bis zum Falle des Reiches. 6. Die griechische Kirche unter der türkischen Herrschaft 1453. — Ende des XVI. Jahrhunderts. 1. Athen. 2. Das übrige europäische Festland. 3. Die Inseln. 4. Asien. 5. Afrika. 6. Italien. Sonstige orientalische Kirchen. A. Bulgarische Kirche, B. Serbische, C. Russische und Rumänische, D. Armenische, E. Georgische, F. Nubien und Syrien. Diese in ihrer Art einzige, mustergiltige Bibliographie enthält die Summe langjähriger Erfahrung, die positiven und negativen Ergebnisse zeitraubender Nachforschungen, für die selbst grössere Reisen gemacht, Hunderte von Briefen geschrieben wurden. Der Zweck ist auch, solche Mühen, durch welche der Fortgang der wissenschaftlichen Arbeit häufig aufgehalten wird, den Mitforschern möglichst zu ersparen oder wenigstens zu erleichtern. Dieser Führer, der alle Hauptwerke charakterisirt, das Wesentliche des Buches und der Abhandlung angibt, wo der Titel irre leiten könnte ihn sachlich rektifizirt, bei Streitfragen die Stimmen für und wider nennt, an einzelnen Stellen aus einer Masse von Gedrucktem das Brauchbare aushebt, leistet treffliche Dienste. Er schützt vor Schriften, die nichts Neues bieten, oberflächlich, ohne Quellenkritik und Literaturkenntniss zusammengeschrieben sind und durch Schöngelerei ihre Armuth maskiren wollen. Diese Bücherflur hätte vielleicht selbst einen Stockphilologen bekehrt, wie meinen lukianischen Gymnasialprofessor, der, selig im Besitz eines Handwerkszeuges von 25,000 Bänden, uns freudevoll erzählte, wie Angelo Mai Cicero's de republica entdeckte, aber zürnend fortfuhr: „Schade, dass der Kardinal später so vielen byzantinischen Schund edirt hat“. Der Tadler dachte wol nicht daran, dass sein Sopositor des Livius Gronov sich als Lieblingswerk für die alten Tage aufgespart hatte, die Alexias der Prinzessin Anna Komnena mit den erlesensten Blumen seiner Gelehrsamkeit zu schmücken. Freilich musste er seufzen: Dulde nun aus, mein Herz, schon Schwereres hast du erduldet! als die Pariser Harpyien für ihr Corpus die Kopie des Codex Laurentianus unterschlugen, die Holstein aus Rom nach Leyden geschickt hatte.

Auch ausser dem Abschnitt byzantinische Kirchenpoesie, den ich hervorhob, berührte die erste Ausgabe viel Theologisches. Zur Kennzeichnung des Wie diene ein Geständniss aus des Autors Griechischer Reise: „Als ich nach der nächtlichen Auferstehungsfeier in der Kirche zu Patmos um 3 Uhr Morgens auf die Zinnen des Klosters stieg, genoss ich eines jener Naturschauspiele, die sich dem Menschen unvergesslich in die Seele prägen. Das Meer und die umgebenden Inseln sind in geheimnissvollen Nebel gehüllt, der leise zum Horizont emporsteigt und sich mit dem dunkleren Himmelsgewölbe vereinigt. Nichts ist deutlich erkennbar als die düstern Umrisse der Insel Patmos selbst, welche auf der ungeheuren, weisschimmernden Nebelfluth zu schweben scheint. Die zahlreichen Glocken in den Kapellen des Städtchens und der Seala schallen durch die feierliche Auferstehungsnacht. Endlich tritt der

Mond aus den düsteren, scharf abgerundeten Wolkenmassen hervor und wirft zitternde Lichtstreifen auf das in unendlicher Weite wogende Nebelmeer. Das Gefühl nächtlicher Einsamkeit auf stiller Bergeshöhe hat mich niemals lebendiger ergriffen. Unter dem überwältigenden Einfluss solcher Naturstimmung erhebt sich der Mensch wol gern über das Wirrsal der irdischen Dinge. Sein Herz durchbebt das Bewusstsein, dass weder Sinnenlust, noch die Freuden des Familienlebens und der Freundschaft, noch auch das höchste Glück, welches Kunst und Wissenschaft, die geräuschvolle Thätigkeit in der Leitung der Völker und das stille Wirken im sozialen Leben unseres Geschlechtes gewährt, etwas wirklich Letztes und Bleibendes sein kann. Wir werden inne, welche Kluft alle irdischen Erfolge von jenem Absoluten trennt, in welchem die verzehrende Sehnsucht des Gemüthes und das ruhelose Ringen des Geistes eine stete, selige Befriedigung zu erlangen hofft. In solchen Augenblicken des Alleinseins mit Gott drückt den Menschen die Demuth der Selbsterkenntnis zu Boden. Die geistigen Höbewogen der Jahrhunderte wandeln sich seinem Blicke in ein ärmliches Wellenspiel und die zahllosen Bestrebungen unserer stolzen Zivilisation erscheinen ihm als eine beschränkte, verworrene, oft von gemeinen Interessen geleitete, sich selbst nur wenig bewusste Uebung schwacher Kraft“.

Kutter, Lic. th. Hermann (Pfr. in Vinelz [Schweiz]), Clemens Alexandrinus und das Neue Testament. Eine Untersuchung. Giessen 1897, J. Ricker (IV, 152 S. gr. 8). 3. 60.

Eine Untersuchung über die Schriftbehandlung des alexandrinischen Clemens war schon vor einigen Jahren durch den katholischen Theologen P. Dausch (Der Neutestamentl. Schriftkanon und Clem. v. Alex., Freiburg 1894) veröffentlicht worden. Lic. Kutter will das durch diesen Vorgänger erbrachte Resultat nicht umstossen, wol aber ein tiefer und fester gelegtes Fundament für dasselbe gewinnen. Während jener, auf der Ausführung Zahn's in der „Gesch. des Neutestamentl. Kanons“ fussend, sowol das Nichtvorhandensein eines bestimmt abgegrenzten neutestamentlichen Schriftkanons für Clemens, wie das Fehlen eines die kanonischen von den nichtkanonischen Schriften bestimmenden Prinzips bei ebendenselben behauptet hatte, sucht er — mittels tiefer eindringender und die psychologische Eigenart des Alexandriner besser beachtender Forschung — doch einen gewissen Unterschied in der Werthschätzung, welche Clemens den kanonischen Büchern einerseits und den neutestamentlichen Apokryphen andererseits zutheil werden lässt, nachzuweisen und diesen Unterschied aus einem mehr oder weniger klar von ihm erkannten Prinzip herzuleiten. Das Ergebniss der mit Sorgfalt durchgeführten Untersuchung lautet dahin, dass Clemens zu einem nicht geringen Theil der Apokryphen sich doch ganz und gar ablehnend verhalten habe (so namentlich zu allen apokryphischen Evangelien, zu Barnabas und Hermas, auch zu Clemens Romanus — während er allerdings die Didache, das Kerygma und die Apokryphen des Petrus fast als kanonisch behandelte), und ferner, dass er den Unterschied zwischen kanonischen und nichtkanonischen Schriften insofern auch prinzipiell zu begründen gesucht habe, als er in dem Herrn (κύριος), dem Urheber der alttestamentlichen und der neutestamentlichen Offenbarungsstufe, also der beiden διαθήκαι, die feste Autorität erkannte, von welcher alles Kanonische sich herleite. Auch die echten Schriften der Apostel, namentlich die paulinischen Briefe, habe er noch zu den γραφαὶ κυριακαὶ der neutestamentlichen διαθήκη gerechnet. Erst die diesseits Paulus fallende christliche Literatur habe er als eine Stufe tiefer stehend, d. h. als nicht mehr zur παράδοσις κυριακή, sondern zur π. ἐκκλησιαστικὴ gehörig betrachtet. — Man wird diesen Ergebnissen wol zuzustimmen haben, auch wenn man die Urtheile, welche der Verf. gelegentlich mancher einzelnen Aeusserungen des Alexandriner fällt, mehrfach zu herb findet und die Anwendung jenes milderer Massstabs, wonach man auch sonst bei Würdigung des exegetischen Verfahrens ältester Kirchenväter zu Werke zu gehen pflegt, als nöthig erkennt.

†.

König, Ed., Historisch-komparative Syntax der hebräischen Sprache. Leipzig 1897, Hinrichs (X, 721 S. gr. 8).

Wie beim Erscheinen des zweiten Bandes meines „Historisch-kritischen Lehrgebäudes des Hebräischen mit Berücksichtigung der semitischen Sprachen überhaupt“, so hat mir auch jetzt bei der Veröffentlichung meiner „Historisch-komparativen Syntax der hebräischen Sprache“ die Redaktion des Theologischen Literaturblattes gütigst gestattet, einen Theil der Materialien und Erwägungen, die ich mir im Laufe der Jahre für das Vorwort aufgezeichnet hatte, vor einem weiteren Leserkreise, als das Vorwort meines Buches finden kann, zu entfalten. Dabei ist die Redaktion jedenfalls auch von dem Gedanken ausgegangen, dass von allen Zweigen der Sprachforschung die Syntax die nächste Hilfswissenschaft der Exegese ist.

Die Syntax ist, wie in den grammatischen Bearbeitungen anderer Sprachstämme und Sprachen (Th. Benfey, Geschichte der Sprachwissenschaft 1869, 132 f. 158), so auch in der Grammatik des Semitischen und speziell des Hebräischen durch viele Jahrhunderte hindurch als Stiefkind behandelt worden. Denn auch dann, als mit dem immer helleren Erwachen des Sprachbewusstseins das Bedürfniss nach erkenntnismässiger Behandlung der Spracherscheinungen sich ausbildete, strebte man meist zunächst danach, die formellen Verschiedenheiten der Sprachelemente ins Auge zu fassen, sie zu sammeln und zu beschreiben. Deshalb hat man auch speziell auf dem Gebiete des Hebräischen Jahrhunderte hindurch sich fast ausschliesslich damit beschäftigt, die normalen und abnormen Sprachformen zu beobachten, in Kategorien (die sogen. *partes orationis*) zu bringen, Gesetze und Ausnahmen der Sprachbildung aufzusuchen.

Die Ausbildung der Syntax ist erst spät, und zwar in zwei Stufen erfolgt. Vgl. A. Berliner, Beiträge zur hebräischen Grammatik in Talmud und Midrasch (1879), S. 47 ff., wonach den Talmudisten bereits das sogen. Perfektum consecutivum, die verstärkende Kraft des Infinitivus absolutus, eine vierfache Bedeutung der Partikel ׀ und noch einige andere syntaktische Gegenstände bekannt waren. Ferner erwähnt Bacher, Die Anfänge der hebräischen Grammatik (Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft 1895, S. 1 ff.), dass Saadja († 942) einige syntaktische Anomalien, wie Wechsel der Personen, der Numeri und der Genera, beobachtet, auch von der Ellipse, der Inversion und den Arten der Sätze gesprochen hat (S. 58 f.). Ferner Menachem ben Sarûq hat Beobachtungen über die Einführung der Frageätze, über Ellipsen und Pleonasmen etc. angestellt (S. 361 f.). Dunasch rechnete zu seinem grammatischen Programm die Darstellung der Anomalien in Genus und Wortfolge etc. (S. 371. 384 f.). Aber auch die Grammatiker, welche zunächst nach dem Jahre 1000 gewirkt haben und von Bacher in jener Abhandlung nicht besprochen sind, bieten nur Bemerkungen über einzelne Kapitel der Syntax, wie hauptsächlich Abulwalid (ca. 1040) über die Disgruenz von Genus und Numerus, oder David Qimchi über die Partikeln (fol. 189—194 der 1868 erschienenen Ausgabe des Mikhlôl). Indess Balmes hat hinter der Lehre von den Partikeln noch einen siebenten Abschnitt (שַׁבְּעֵי הַדְּרָכִים וְהַשְּׁמוֹשׁ) von der „compositio et regimen“ (בְּקִרְבָּה 1523, 212 ff.), und er handelt zuerst vom ׀ וְהַמְחַוֵּת ד. h. vom Adjektiv und dem durch dasselbe beschriebenen Worte. Allerdings bezieht sich auch bei ihm der grösste Theil dieses siebenten Abschnittes noch auf den Gebrauch der Partikeln. Aber in Buxtorf's Thesaurus grammaticus (1609 etc., z. B. 1651) findet sich dann eine ausführlichere Behandlung des Stoffes, den schon Apollonius Dyscolus im 2. Jahrhundert n. Chr. unter dem Titel ἡ σύνταξις τῶν τοῦ λόγου μερῶν bearbeitete (Benfey, Geschichte der Sprachwissenschaft, S. 158), und den man am besten die Syntax der Redetheile nennt. Buxtorf handelt da über die convenientia nominis cum nomine etc., die Syntax des Pronomen, des Verbs, der Adverbien, Präpositionen, Konjunktionen und Interjektionen. Auf dieser Stufe finden wir die Bearbeitung der hebräischen Syntax nicht bloss z. B. in Dathe's Glassii philologia sacra his temporibus accomodata (1776) und in Schröder's Institutiones ad fundamenta linguae hebraeae (1766. 1778. 1784. 1792 etc.), sondern

auch sogar noch im „Ausführlichen grammatisch-kritischen Lehrgebäude der hebräischen Sprache“ von Wilhelm Gesenius 1817.

Aber nachdem die syntaktische Bearbeitung des Hebräischen ca. 300 Jahre (1523 ff.) sich mit der Ausgestaltung ihres ersten Haupttheiles beschäftigt hatte, trat sie in ein neues Stadium ein. Denn Heinrich Ewald fügte in seiner „Kritischen Grammatik der hebräischen Sprache“ (1827) zum „Ersten Abschnitt der Syntax: syntaktische Erklärung der Redetheile“ (S. 523—624) noch einen „Zweiten Abschnitt: Syntax im engeren Sinn“ hinzu und handelte, da „A. vom einfachen Satz“ (S. 624—646) und „B. von der zusammengesetzten Periode“ (S. 646—664). Wie Ewald zur Hinzufügung dieses zweiten Abschnittes gekommen war, deutet er weder im Vorwort noch im Buche selbst an; aber vielleicht wurde er dazu durch das Studium des Arabischen angeregt, von dem er ebenfalls eine *grammatica critica* (1831. 1833) herausgab und da auch eine „*syntaxeos pars altera: de enuntiationum connexu*“ darbot. Denn die arabischen Grammatiker haben nicht bloß schon frühzeitig die Syntax als zweiten Haupttheil der Grammatik unterschieden (Gustav Flügel, die grammatischen Schulen der Araber, S. 12 f. 15), sondern auch schon bald den zweiten Hauptabschnitt der Syntax bearbeitet. Schon Sibawaihi, der Vater der arabischen Grammatiker († ca. 796), handelt in § 3 seines grossen, auch von mir reichlich verglichenen Werkes über „Prädikat und Subjekt“. Ferner das noch jetzt in der mohammedanischen Welt gebräuchlichste Compendium der arabischen Grammatik, die von mir immer zitierte *Agrumijja*, beginnt gleich mit der Lehre vom Satz.

Nach dem vielleicht so motivirten Vorgang von Heinrich Ewald finden wir dann eine Darstellung des zweiten Haupttheiles der Syntax, der Satzlehre, auch in den bekannten kleineren Grammatiken des Hebräischen, wie z. B. auch in Lolli's *Corso di grammatica della lingua ebraica* (Milano 1886), oder in Davidson's *Introductory Hebrew Grammar*, wo sich die Syntax sehr eng an Kautzsch anschliesst, der namentlich 1889 die Gesenius-Rödiger'sche Syntax einer gründlichen und erfolgreichen Neugestaltung unterzog. Aber die ausführlicheren grammatischen Bearbeitungen, die das Hebräische in unserem Jahrhundert gefunden hat, entbehrten, ausser Ewald's Lehrbuch der hebräischen Sprache (8. Aufl. 1870), alle der Syntax überhaupt. Denn Böttcher behandelte in seinen beiden Bänden (herausgegeben von Mühlau 1866. 1868) nicht einmal die ganze Formenlehre, indem die Lehre von den Zahlwörtern, den Adverbien, Präpositionen, Konjunktionen und Interjektionen fehlt. Ferner Olshausen stellte nur die Formenlehre dar (1861), und Stade, der in seinem Lehrbuch der hebräischen Grammatik (1879) ebenfalls eine Formenlehre darbot, erklärte im April 1895 in der Theologischen Literaturzeitung, dass er die Bearbeitung der Syntax aufgegeben habe.

War nun infolge dessen schon von vornherein der Plan, den ich im Anfang meiner akademischen Laufbahn fasste, wesentlich darauf gerichtet, auch eine eingehende Darstellung der syntaktischen Erscheinungen des Hebräischen vorzulegen: so wurde mein Bestreben weiterhin immer von neuem durch briefliche und öffentliche Aufmunterungen angeregt. Denn die Besprechungen, die der zweite Band meines Lehrgebäudes im In- und Auslande gefunden hat, klangen alle in den Wunsch aus, dass ich meine Arbeit durch die baldige Herausgabe der Syntax „krönen“ (*couronner* etc.) möge. In letzter Instanz hat dann der entschiedene Wunsch der Verlagshandlung, endlich den Haupttheil meines Werkes zu erhalten, dazu beigetragen, dass ich mit einem „Ich hab's gewagt mit Sinnen“ daran ging, die langjährigen Vorarbeiten zum Abschluss zu bringen.

Eines kühnen Entschlusses bedurfte es aber in der That, denn als Ziel schwebte mir dies vor, ein Werk zu schaffen, welches der hebräischen Syntax nach Material, Disposition, Auffassung vieler einzelner Probleme und Darstellungsart eine relativ neue Gestalt geben sollte.

Was zunächst die Materialien anlangt, welche naturgemäss die unterste Grundlage meines Buches bilden mussten,

d. h. die syntaktisch wichtigen Sprachelemente des Hebräischen selbst: so habe ich in weitem Umfange nach einer statistisch genauen Vorführung dieser Spracherscheinungen gestrebt. Denn natürlich konnten z. B. nicht alle Fälle des sogen. Perfektum consecutivum aufgezählt werden; aber z. B. das war wichtig, dass alle Fälle, in denen das blose *יָצַן*, oder *אָשַׁר יָצַן*, oder *יָצַן בִּי* zur Anknüpfung von Kausalsätzen gebraucht ist, aufgesucht wurden. Denn dies ist nicht etwa bloss an sich interessant, sondern solche Konstatirungen des Thatbestandes helfen auch die wichtige syntaktische Frage beantworten, ob der hebräische Sprachgebrauch von der konjunkionalen Verwendung des blosen *יָצַן* zum Gebrauche der Zusammensetzungen *יָצַן אָשַׁר* und *יָצַן בִּי* fortgeschritten ist, oder ob das Hebräische den umgedrehten Weg beschritten hat. Ausserdem kann nur eine solche umfassende Beobachtung des Sprachgebrauchs eine Grundlage für die sprachliche Beweisführung darbieten, die in der literarkritischen Erforschung des Alten Testaments stets eine wichtige Rolle spielen wird. Endlich bei der letzten Revision dieser nächstliegenden Materialien meines Buches kam mir die 1896 erschienene neue Hebräische Concordanz von Salomon Mandelkern (150 Mk.) zu statten. Zugleich aber konnte ich auch zu ihrer Verbesserung beitragen. Denn ca. siebzig Stellen, wo ich dieses Werk berichtigt und auch bereichert habe, sind schon in der Syntax selbst an den betreffenden Punkten ausdrücklich aufgeführt (die Bemerkung § 361 n ist zu streichen), und dazu seien hier noch einige gefügt, zu deren Emendirung die Syntax keinen geeigneten Platz bot: Pag. 25 c (die Seiten haben bei Mandelkern vier Kolumnen): bei *כִּי אִזְּ* steht Deut. 29, 20 st. 29, 19; 201 d ist bei Hes. 20, 9. 14, 22 das Komma falsch; 237 a: Ps. 86, 36 st. 68, 36; 243 a: Deut. 29, 19 st. 22, 19; 352 b sind bei *וַיִּלְחַד* auch die Stellen (Deut. 1, 36 etc.; Lehrgeb. S. 2, S. 300) mit aufgenommen, wo dieses *ו* die alte Genetivendung vertritt; 429 d: *וַיִּדְרֹשׁוּ* Jer. 38, 7 st. 38, 27; 483 a: Ex. 13, 8 st. 13, 18; ebenda 33, 31 st. 23, 31; 504 b: *וַיִּרְאֶה אֱלֹהִים* Hi. 8, 1 st. 1, 1; 586 c: Jer. 52, 6 st. Jes. 52, 6; 659 d: Ps. 63, 5 st. 63, 6; 668 b: unter *מִמְחֲרָה* ist falsch 1 Sam. 20, 27 aufgeführt; 823 b: Jer. 30, 34 st. 30, 24; 853 b fehlt bei *עַל* Ex. 32, 35; 901 b steht Deut. 30, 9 wie bei Buxtorf-Baer (ed. Stettin) st. 30, 6; 902 a steht falsch *אֶלְמֹד* bei Ps. 119, 71; 902 b: *וַעֲלֵי* Hes. 15, 8 st. *בַּעֲלֵי*; 1215 c: Hes. 52, 12 st. Jer. 52, 12; 1247 c: Num. 22, 13 st. 32, 13; bei *כִּמֹּה* steht 1289 a Ps. 119, 34 st. 84. — Bei dieser induktiven Sammlung des nothwendigsten Materials meiner Syntax habe ich auch die Lesarten des samaritanischen Pentateuch genauer, als es bisher geschehen war, für die syntaktische Forschung ausgebeutet.

Wie ich sodann die beiden Haupttheile der Syntax (S. 1—350; 350—620) im einzelnen disponirt und am Schluss eine Abgrenzung von Syntax und Stilistik zu gewinnen gesucht habe, kann man an dem vorliegenden Buche selbst beobachten.

Schon in der Disposition, der Frucht einer oftmals wiederholten Erwägung des Begriffs und Zielpunktes der Syntax, spiegelt sich ein grosser Theil der neuen Gesichtspunkte wider, unter denen ich die syntaktischen Materien betrachten wollte. Aber auch in der Einzelausführung war mein Bestreben darauf gerichtet, für alle Spracherscheinungen, die in das Gesamtgebiet der Syntax fallen, den richtigsten syntaktischen Gesichtspunkt zu finden. Denn es ist leicht zu begreifen, dass in der verhältnissmässig kurzen Zeit, seit welcher man auf dem hebräischen Gebiete erst angefangen hat, die Syntax in zwei Haupttheile zu zerlegen, sich die Scheidung noch nicht vollständig durchführen liess. Es war nach meiner Ansicht noch manche syntaktische Spracherscheinung im ersten Haupttheile (der Syntax der Redetheile) geblieben, die nicht nur an sich prinzipiell richtiger in die Lehre von den Satztheilen und Sätzen gestellt wird, sondern auch erst dann in ein helleres und volleres Licht tritt.

Dieses Licht der richtigen syntaktischen Auffassung, welches ich über nicht wenige Gegenstände der hebräischen Syntax zu verbreiten strebte, sollte naturgemäss hauptsächlich dadurch erzeugt werden, dass ich diese Syntax mehr, als es bisher in ihren kürzer gefassten Bearbeitungen geschehen konnte, nach den Prinzipien der historisch-komparativen Sprach-

wissenschaft unseres Jahrhunderts darstellte. Denn erst durch die Beachtung der geschichtlichen Stadien, welche die Einzelsprache durchlaufen hat, und durch die Vergleichung ihrer Erscheinungen mit denen der verwandten Idiome werden die wahren Quellen der Sprachentwicklung aufgeschlossen und ein wirksames Präservativ gegen unorganische Erklärung der sprachlichen Vorgänge geschaffen. Deshalb habe ich nach der historischen Methode der neueren Sprachforschung nicht nur die Phasen, welche sich in der Entwicklung des althebräischen Sprachgebrauchs beobachten lassen, aufzuzeigen gestrebt, sondern auch an allen Punkten auf die Weiterentwicklung hingewiesen, die sich in der Sprache der *Mischna* und der noch späteren hebräischen Literatur findet. Sodann das Licht der komparativen Methode habe ich im vollsten Masse zur Aufhellung der syntaktischen Verhältnisse des Hebräischen anzuwenden gesucht: bei ungezählten Punkten sind alle alten und neueren semitischen Sprachen (zunächst die *aramäischen*) zur Vergleichung herangezogen worden, damit das Stadium festgestellt werde, welches der hebräische Sprachgebrauch im Gesamtverlauf der semitischen Sprachgeschichte einnimmt. Oftmals ist der Blick des Lesers auch auf die ähnlichen oder entgegengesetzten Erscheinungen hingelenkt worden, die sich im Aegyptischen, Koptischen und im Indogermanischen zeigen. Und da die komparative Richtung des Sprachstudiums naturgemäss schliesslich in die psychologische Betrachtungsweise ausmündet, habe ich in der Syntax hier und da auch die seelischen Quellen des Sprachgebrauchs aufzudecken gestrebt. Bei alle dem ist es aber mein prinzipielles Hauptbemühen gewesen, zu vergleichen und nicht auszugleichen, den Genius des hebräisch-semitischen Satzbaues in seiner Eigenart zu erfassen und nicht in Sphären der Sprachentwicklung zu erheben, die er noch nicht erstiegen hat. Alle neuerdings ausgesprochenen Meinungen, die diesen echtgeschichtlichen Standpunkt der Beurtheilung des Hebräischen irgendwie alteriren könnten, sind von mir untersucht worden.

Endlich die Darstellungsart, die ich auch in diesem Schlusstheile meines Lehrgebäudes angewendet habe, ist die diskutirende. Denn wo immer in dem weiten Gebiete der hebräischen und der allgemeinen semitischen Syntax ungelöste Probleme schon aufgefunden waren, oder wo ich sie durch eigenes Forschen und Nachdenken entdeckt habe, da habe ich sie durch Vergleichung der verschiedenen Ansichten aufzuhellen und durch selbständiges Urtheilen ihrer endgiltigen Lösung näher zu bringen gestrebt. Deshalb mussten nicht nur viele ältere und fast alle neueren semitischen Grammatiken und Lexica, sondern ganz besonders auch das Material, welches über die einzelnen syntaktischen Partien in Monographien, Zeitschriftenartikeln und Dissertationen des In- und Auslandes zerstreut ist, in die Debatte gezogen werden.

Wenn nun eine sprachliche Arbeit mit einem so umfassenden Material, wie ich es zu bieten gestrebt habe, schon an sich für die Exegese der Literatur des betreffenden Sprachzweigs von hohem Werthe sein muss, so habe ich denselben auch noch durch unendlich häufige Vergleichung der alten Versionen und Berücksichtigung der Kommentare zu steigern gesucht. Ausserdem aber habe ich zu dem exegetischen Hilfsmittel, das ich in meiner Syntax darbieten wollte, auch noch einen besonders bequemen Zugang herzustellen gesucht, indem ich ein ganz umfassendes Stellenregister nach einer neuen Methode ausarbeitete.

Denn wer zählt die Seufzer etc., welche über die bisher allgemein in den Stellenregistern angewendete Methode dem Zaun der Zähne entflohen sind, weil bei der einfach arithmetischen Aneinanderreihung der Paragraphen- resp. Seitenzahlen in unendlich vielen Fällen ein Widerspruch zwischen der Reihenfolge der in einem Verse begehenden Schwierigkeiten und der Reihe der Registerangaben vorhanden war. Z. B. für Gen. 6, 1 war die hergebrachte Reihenfolge: § 346 p, 368 s, 399 a, 416 c. Aber die letzte Paragraphenziffer entsprach der ersten Schwierigkeit, die in Gen. 6, 1 begegnete, etc. Demnach musste der Exeget von Gen. 6, 1 die gerade umgedrehte Reihenfolge (§ 416 c, 399 a, 368 s, 346 p) wünschen. So war es in ungezählten Fällen. Nachdem ich nun ein solches Ideal eines Stellenregisters lange Jahre erschaut hatte,

konnte ich bei gegebener Gelegenheit es nicht unrealisirt lassen. Deshalb habe ich das zuerst nothwendigerweise nach der alten Methode herzustellende Register dann in monatelanger Thätigkeit nach dem neuen Prinzip umgearbeitet. Da entstand z. B. für Hes. 43, 17 die Reihe: § 341 g, 319 q, 299 d, 281 o, 193², 120¹, oder für Ps. 19, 13 die Reihe: § 339 m, 233 d, 95. Indem ich aber bei dieser Umarbeitung des Stellenregisters noch einmal das ganze Alte Testament durchlesen musste, habe ich die Gelegenheit benutzt, auf solche Textmomente, die noch nicht im Buche zitirt waren, die von mir dargestellten Gesetze des Sprachgebrauchs anzuwenden, indem ich zu der betreffenden Stelle den einschlagenden Paragraphen in Kursivdruck hinzufügte. Auch habe ich noch dabei die alten Versionen, insbesondere die *Peschîû*, oftmals verglichen und die neuesten Erklärungswerke, den „Kurzen Handkommentar“ von Wildeboer zu den Proverbien und von Duhm zum Buche Hiob, beurtheilt und die Resultate dieser Untersuchung im Register angemerkt. Dieses so bearbeitete Stellenregister bietet den kürzesten und doch vollständigsten syntaktischen Kommentar zum gesammten Alten Testament.

Ferner gibt ein Formenregister z. B. alle Konjunktionen, und zwar so, dass die zusammengesetzten Konjunktionen ebenfalls in die alphabetische Reihe eingefügt sind und nicht erst mühsam aufgesucht werden müssen. Endlich sind in einem Sachregister auch die wichtigsten termini technici der arabischen Grammatiker verzeichnet.

Indem ich nun so wie in einem Rechenschaftsbericht auf das Ideal hinweise, welches mir vorgeschwebt hat, und von den Mitteln erzähle, die ich zu seiner Verwirklichung angewendet habe, bin ich doch weit entfernt, es für vollkommen realisirt zu halten. Aber man wird es doch auch verstehen, dass aus dem Chor der Gefühle, die bei der Aussendung dieses Werkes mein Herz durchströmen, zwei sich mächtig emporringen: das Gefühl der Freude und des Dankes für den treuen Vater im Himmel, der mir immer und immer wieder den Muth und die Kraft gestärkt hat, dass ich diese eine Seite meiner Lebensarbeit soweit fördern konnte. **Ed. König.**

Schäfer, D. Theodor (Pastor, Vorsteher der Diakonissenanstalt zu Altona),
Ratgeber für Anschaffung und Erhaltung von Paramenten.
Berlin 1897, Reuther & Reichard (58 S. 8). 60 Pf.

Das Büchlein ist ein wirklich guter Ratgeber, dem man sich rückhaltlos anvertrauen kann. Und eines solchen hat es schon längst bedurft. In Sachen des Kirchenschmucks herrscht ja noch immer, trotz aller entsprechenden Bemühungen, eine derartige Planlosigkeit, um nicht zu sagen Indolenz, dass hier eine zuverlässige Belehrung und Weisung nur freudig begrüsst werden kann. Nirgends machen sich die Nachwehen des Pietismus und Rationalismus fühlbarer, als auf dem Gebiete dieser „Aeusserlichkeiten“, wie man sie geringschätzig nennt. Wer einigen Sinn für das Schickliche und Schöne hat und dessen Einfluss auf den heiligen Dienst richtig erkennt, der wird Schäfer's „Ratgeber“ nicht ohne Dank für die gewonnene Anregung aus der Hand legen. Was man hier und dort, etwa bei einem Löhe oder Chr. Müller nur nebenbei und überhaupt nicht gelesen hat, das wird einem hier klar zusammengefasst und unmittelbar zur praktischen Anwendung dargeboten, nämlich das Wissenswerthe über die Paramente selbst, dann über deren Anschaffung und Erhaltung. In der Einleitung sind ausser den kirchlichen Kunstvereinen die Adressen der wichtigsten Paramentenvereine mitgetheilt. Hoffentlich haben Schäfer's Ausführungen zur Folge, dass die ärgerlichen Geschmack- und Taktlosigkeiten in den Kirchen hin und her verschwinden. Die kirchlichen Behörden thäten sehr gut, wenn sie das Büchlein allen Pfarrämtern zustellen oder wenigstens empfehlen wollten.

Pressburg.

C. E. Schmidt.

Hollensteiner, K., Gedanken aus zwei Welten. Gütersloh 1896,
Bertelsmann (III, 183 S. gr. 8). 2. 40.

Das Buch enthält unfraglich viele und grosse Wahrheiten, bietet manches treffende und schlagende Urtheil, gibt in der Deutung einzelner Schriftstellen oder im Ueberblick über die ganze Heilswahrheit der biblischen Offenbarung oder aus dem Schatze von Seelenkunde, Menschenkenntniss, Lebenserfahrung und Weltverständniss allerhand Schlaglichter, Geistesblitze, Goldkörner und Kernworte, wobei der Glaube als die höchste Vernunft erscheint, und Lebensgewinn zu Tage gefördert wird. Aber klare Gedanken und geistreiche Einfälle, tiefe Ueberzeugungen und leichte Wortspiele, unanfechtbare Wahrheiten und offenbare Streitsätze, alte Ideale und neue Irrthümer wechseln nicht selten miteinander und

stellen den Leser vor die Aufgabe der Prüfung. Wir sagen das nicht aus Tadelsucht. Der geehrte Herr Verf. findet in Lessing's Vorrede zum Laokoon einige bittere Wahrheiten über die Einfälle des Simonides. Er möge sich selbst sagen: *mutato nomine de te fabula narratur.* — Im Ganzen freilich überwiegt in der vorliegenden, überall höchst anregenden, Gedankensammlung doch weitaus der goldene Kern und vollwertige Gehalt. Wir sagen dem Verf. für manches durchschlagend bedeutende, uns wiederholt ganz aus der Seele gesprochene Wort unseren aufrichtigen und herzlichen Dank.

R. Bendixen.

Aus Höhen und Tiefen. Ein Jahrbuch für das deutsche Haus herausgegeben von Dr. Karl Kinzel, Professor, und Ernst Meinke, Regierungs- und Schulrath. Berlin 1898, Martin Warneck (381 S. 8). Geb. 4 Mk.

Vielerei, und viel Hübsches dabei. Nach Art der Christoterpe zusammengesetzt aus Beiträgen bald mehr unterhaltender, bald mehr belehrender Art von verschiedenen Verfassern: „Aus der Tiefe“, Erzählung (zum Theil plattdeutsch) von C. Beyer, wie die Erinnerung an die Unschuld des eigenen Kindes für eine verlorene Mutter Gewissenstachel und Wegweiser zur Höhe wird; „Aus tiefer Noth“, ein Erlebnis von Sophus, mehr nur Skizze; „Klösterliche und kirchliche Eindrücke aus Italien“ von Prof. Dr. F. Seiler, und „Evangelisches Deutschthum in Siebenbürgen“ von Dr. P. Conrad, beide lebendig geschildert; „Ein Tag auf Sumatra. Bilder aus dem Alltagsleben eines Missionars“ von Johannes Warneck; „Aus meinem Leben“, von Johanna Ambrosius; dann eine psychologische Studie: „Die vier Temperamente“ von Regierungs- und Schulrath Ernst Meinke, und Aufsätze ästhetischen Inhalts: „Albrecht Dürer und die Reformation“ von Martin Pfannschmidt, „Das Märchen drama der Gegenwart“ von Prof. Dr. Carl Kinzel, „Die Tonkunst im Hauptgottesdienste“ von Prof. C. R. Hennig; zwischen das alles endlich Gedichte eingestreut von Ernst Meinke, Renata Pfannschmidt-Bentner, B. Mercator, Eleonore Fürstin Reuss, Martin Greif, C. Beyer, Frida Schanz-Soyaux, Sophie Kühn. — Die Haltung des Buches ist vornehm, der Ton christlich-warm, der Inhalt gediegen, besonders gilt das von den Beiträgen unterrichtender Art. Papier und Druck und die allgemeine Ausstattung befriedigen; um so mehr fällt auf, dass die Rückseite des letzten Blattes, das ein Gedicht von Sophie Kühn gebracht hat, alsbald zu buchhändlerischer Anpreisung benutzt ist — eine Sparsamkeit, die man ja auch wol anderwärts beobachten kann, die aber unter allen Umständen Tadel verdient.

P. Lic. Veit.

Neueste theologische Literatur.

Biographien. **Bilder** aus der evang.-prot. Landeskirche des Grossherzogt. Baden. III. Kühner, Pfarrverw. Lic. Karl, Ignatz Heinr. v. Wessenberg u. seine Zeitgenossen. Lichtgestalten aus dem Katholizismus des 19. Jahrh. Mit 1 Abbildg. Heidelberg, J. Hörning (51 S. gr. 8). 40 ⚭. — **Dyke**, John Bacchus, Vicar of St. Oswald's, Durham, Life and letters of. Edit. by the Rev. J. T. Fowler. J. Murray (358 p. cr. 8). 7 s. 6 d. — **Liddon**, H. Parry (Canon), Life of Edward Bouverie Pusey, Doctor of Divinity, Canon of Christ Church, Regius professor of Hebrew in the University of Oxford; ed. and prepared for publication by the Rev. J. O. Johnston, Rob. J. Wilson, D.D., and Rev. W. C. E. Newbolt. In 4 v. V. 4 (1860—1882). New York, Longmans (16+461 p. por. il. O.). cl., \$4. 50.

Bibel-Ausgaben u. Uebersetzungen. **Belléli**, L., La Version néo-grecque du Pentateuque polyglotte imprimé à Constantinople en 1547. Remarques du docteur Lazare Belléli (à propos de la réédition du texte). Paris, Durlacher (28 p. 8). 2 fr. — **Holy Bible**, The. Containing the Old and New Testament, to which is prefixed an introduction by J. W. Mackail. 8 vols. Vol. 2, Deuteronomy to II. Samuel. Macmillan (459 p. cr. 8). 5 s. — **Dasselbe**. Vol. 3, Kings to Esther. Macmillan (477 p. cr. 8). 5 s.

Biblische Einleitungswissenschaft. **Hoffmann**, Priv.-Doz. Lic. Rich. Adf., Was versteht man unter wissenschaftlicher Bibelforschung? Königsberg, F. Beyer (20 S. gr. 8). 50 ⚭. — **Ottley**, Rob. Lawrence, Aspects of the Old Testament; considered in eight lectures, delivered before the University of Oxford. New York, Longmans (19+448 p. O.). cl., \$4.

Exegese u. Kommentare. **Cornely**, R., I. Knabenbauer, F. de Hummelauer, Aliisque Soc. Iesu presbyteris, Cursus Scripturae sacrae. Commentarium in Vet. Test., pars I, in libros historicos. II: Exodus et Leviticus. Paris, Lethielleux (559 p. 8). — **Wolf**, Dr. Bened., Die Geschichte des Propheten Jona. Nach e. karschun. Handschrift der kgl. Bibliothek zu Berlin. Ein Beitrag zur Jona-Exegese. Berlin, M. Poppelauer (54 u. karschun. Text XIV S. gr. 8). 2 ⚭.

Biblische Geschichte. **Godet**, Prof. D. F., Das Leben Jesu vor seinem öffentlichen Auftreten. Deutsche Ausg. v. M. Reineck. Hannover, C. Meyer (44 S. 12). 50 ⚭.

Biblische Hilfswissenschaften. **Fry**, H. W., The Brand of Hell; or, life in Babylon. With introductory letter from Rev. William Fuller Gooch. G. Stoneman (XII, 163 p. cr. 8). 2 s. — **Hayyûg**, The weak and geminative verbs in Hebrew by Abû Zakaryyâ Yahyâ ibn Dâwud of Fez, known as H. The Arabic text now published for the first time by Prof. Dr. Morris Jastrow jr. Leiden, Buchh. u. Druckerei vorm. E. J. Brill (LXXXV, 271 S. gr. 8). 10 ⚭. — **The-**

saurus syriacus. Collegerunt Steph. M. Quatremer, Geo. Henr. Bernstein, G. W. Lorschach, Alb. Jac. Arnoldi, Carol. M. Agrell, F. Field, Aemil. Rödiger. Auxit, digessit, exposuit, ed. olim Dec. Dr. R. Payne Smith. Fasc. X, pars I. Oxford, Clarendon Press (S. 3782—4359 Imp.-4). 36 ⚭.

Altechristliche Literatur. **Kruger**, Gustav, History of early Christian literature in the first three centuries. Transl. by Rev. Charles R. Gillett. With corrections and additions by the author. Macmillan (434 p. cr. 8). 8 s. 6 d.

Patristik. **Lietzmann**, Lic. Hans, Catenen. Mittheilungen üb. ihre Geschichte u. handschriftl. Ueberlieferung. Mit e. Beitrag v. Prof. Dr. Herm. Usener. Freiburg i. B., J. C. B. Mohr (VII, 85 S. gr. 8). 4 ⚭.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Beiträge u. Mittheilungen des Vereins f. schleswig-holsteinische Kirchengeschichte. II. Reihe (kleine Schriften). 1. Hft. Kiel, H. Eckardt in Komm. (76 S. gr. 8). 1. 50. — **Chevalier**, le chanoine Jules, Essai historique sur l'église et la ville de Die. T. 2: depuis l'année 1277 jusqu'en l'année 1508. Valence, impr. Céas (1896). — **Muth**, Hausgeistl. K., Die Kirchweih-Festtage zu Niederaltaich i. J. 1727. Die feierl. Einweihg. der Klosterkirche u. der Aufenthalt des Fürstbischofs Joseph Dominikus Grafen v. Lamberg zu Niederaltaich den 1. bis 5. IX. 1727. Nach den handschriftlich hinterlassenen Aufzeichnungen des damal. Priors u. späteren Abtes Marian Pusch geschildert. [Aus: „Theol.-prakt. Monatsschr.“] Passau, (G. Kleiter) (17 S. gr. 8). 35 ⚭. — **Official Report**, The, of the Church Congress held at Nottingham on September 28th, 29th, 30th, and October 1st, 1897. Edit. by the Rev. C. Dunkley. Bemrose (534 p. 8). 10 s. 6 d. — **Overton**, John Henry, The Church in England. (The national churches.) 2 vols. Gardner, Darton and Co. (494 and 464 p. cr. 8). 12 s. — **Robert-Labarthe**, pasteur U. de, Histoire du protestantisme dans le Haut-Languedoc, le Bas-Quercy et le comté de Foix de 1685 à 1789, d'après des documents pour la plupart inédits. T. 2: de 1715 à 1789. Paris, Grassart (535 p. 8). 7 fr.

Papstthum. **Acta Sanctae Sedis**, in compendium opportune redacta et illustrata studio et cura Dr. Viet. Piazzesi. Vol. XXX. 12 fasc. Romae. (Regensburg, F. Pustet.) (Fasc. I. 64 S. gr. 8). 10. 80. — **Albanès**, J. H., Actes anciens et Documents concernant le bienheureux Urbain V, pape, sa famille, sa personne, son pontificat, ses miracles et son culte, recueillis; et publiés par le chanoine Ulysse Chevalier. T. 1er. Paris, Alph. Picard. Marseille, libr. Ruat (488 p. 8). — **Martens**, Reg. a. D. D. Dr. Wilh., Beleuchtung der neuesten Controversen üb. die römische Frage unter Pippin u. Karl dem Grossen. München, C. H. Beck (VIII, 158 S. 8). 3. 50.

Orden u. Klöster. **McCabe**, Joseph, Twelve years in a monastery. Smith, Elder and Co. (290 p. 8). 7 s. 6 d.

Christliche Kunst u. Archäologie. **Ave Maria!** 16 Blätter nach Darstellgn. e. spätgoth. westphäl. Liebfrauenaltars. Nebst e. Vorwort. M. Gladbach, B. Kühlen (8 S. Text hoch 4). In Mappe 6 ⚭. — **MacGibbon**, David, and Thomas Ross, The Ecclesiastical architecture of Scotland, from the earliest times to the seventeenth century. Vol. 3. D. Douglas (Edinburgh) (664 p. Roy. 8). 42 s. — **Robertson**, T. S., The progress of art in English Church architecture. With illustrations by the Author. Gay and Bird (XXIII, 176 p. cr. 8). 5 s. — **Schönermark**, Dr. Gust., Beschreibende Darstellung der älteren Bau- u. Kunstdenkmäler des Fürstenth. Schaumburg-Lippe. Im Auftrage der fürstl. Hofkammer bearb. Mit 6 Lichtdr.-Taf. u. 278 Abbildgn. im Text. Berlin, W. Ernst & Sohn (VII, 143 S. hoch 4). Geb. 12 ⚭.

Dogmatik. **Heinrich**, weil. Hauspräl. Gen.-Vic. Domdec. Prof. Dr. J. B., Dogmatische Theologie. Fortgeführt durch Geh.-Kämm. Prof. Dr. Const. Gutberlet. 8 Bd. Mainz, F. Kirchheim (VII, 696 S. gr. 8). 12 ⚭. — **Morgan**, John, The ministry of the Holy Ghost. Hodder and Stoughton (336 p. cr. 8). 5 s.

Homiletik. **Kawerau**, Prof. Konsist.-R. D. Gust., Predigten auf die Sonn- u. Festtage des Kirchenjahres. Breslau, W. G. Korn (X, 491 S. gr. 8). 5 ⚭. — **Luthardt**, Geh.-R. Prof. D. Chr. Ernst, Missions-Predigten u. -Vorträge. [Aus: „Ev. luth. Missionsbl.“ u. „Pastoralblätter.“] Leipzig, Verlag der Ev.-luth. Mission (VII, 68 S. gr. 8 m. Bildnis). 50 ⚭. — **Müller**, Divis.-Pfr. C. Th., Predigten üb. das Vaterunser. Kassel, (A. Freyschmidt) (66 S. gr. 8). 1. 20. — **Spurgeon**, C. H., Die Wunder unsres Herrn u. Heilandes in 52 Predigten. 2.—4. (Schluss-) Hft. Hamburg, J. G. Oncken Nachf. (VIII u. S. 177—699 gr. 8). à 1. 25 (kpl.: 5 ⚭). — **Stage**, Past. Curt, Wahrheit u. Friede. Evangelienpredigten. 2. Bd. Predigten üb. die v. der deutschen evangel. Kirchenkonferenz festgesetzte 2. Reihe der Evangelien. Unter Mitwirkg. namhafter Prediger hrsg. Berlin, C. A. Schwetschke & Sohn (XII, 628 S. gr. 8). 9 ⚭. — **Stöcker**, Hof- u. Dompred. Adf., Verheissung u. Erfüllung. Ein Jahrgang Volkspredigten üb. alttestamentl. Texte. Berlin, Buchh. der Berliner Stadtmission (VIII, 398 S. gr. 8). 3 ⚭. — **Wiener**, Dek. d. Wilh., Die Trinitätszeit. Drei Perikopenreihen (die altkirchl., die v. Nitzsch ausgewählten u. die württemberg.) in Predigtentwürfen. 2. [Titel-]Auf. 8.—11. Lfg. Leipzig (1892), G. Strübing (VIII u. S. 337—533 S.). 1. 20 (kpl.: 4 ⚭).

Katechetik. **Evangelien u. Episteln**, Die hl., od. Lektionen auf alle Sonn- u. Festtage des Jahres zum Gebrauche der Schulen. München, R. Oldenbourg (264 S. 8). 55 ⚭.

Erbauliches. **Rauschenbusch**, fr. theol. Sem.-Prof. A., Biblische Frauenbilder, zur Erbauung u. Belehrung christlicher Frauen u. Jungfrauen gezeichnet. Frankfurt a. M., J. Schergens (VI, 300 S. 8). 2 ⚭.

Missionen. **Jewett**, F. G., Luther Halsey Gulick: Missionary in Hawaii, &c. E. Stock (cr. 8). 5 s. — **Maples**, Ellen, Chauncy Maples, D.D., F.R.G.S. pioneer missionary in East Central Africa for nineteen years, and Bishop of Likoma, Lake Nyasa, A.D. 1895: a sketch of his

life, with selections from his letters, by his sister. New York, Longmans (7-403 p. pors. map, D.). cl., \$2.50.

Universitäten. Luard Memorial Series. 1, Grace. Book 1. Containing the Proctors' accounts, and other records of the University of Cambridge for the Years 1454-1488. Edited by S. M. Leathes. G. Bell (8). 21 s.

Philosophie. **Lackner,** Dr. Otto, Wie unterscheidet sich das Sittengesetz vom Naturgesetz? Ein Versuch zur Lösung des Freiheitsproblems m. besond. Berücksicht. v. Spinoza, Kant u. Schleiermacher. Königsberg, (W. Koch) (64 S. gr. 8). 1 \mathcal{M} — **Lutoslawski,** W., The origin and growth of Plato's Logic. With an account of Plato's style and of the chronology of his writings. Longmans (8). 21 s. — **Nietzsche's,** Frdr., Werke. 1. Abth. 6. Bd. Also sprach Zarathustra. Ein Buch f. Alle u. Keinen. 9. Aufl. Leipzig, C. G. Naumann (476 u. XIII S. gr. 8 m. Bildnis u. Fksm.). 10 \mathcal{M} — **Derselbe.** Also sprach Zarathustra. Ein Buch f. Alle u. Keinen. (Min.-Ausg.) 10. Aufl. Ebd. (479 S. 12). 6 \mathcal{M} — **Royce,** Josiah, and others, The conception of God: a philosophical discussion concerning the nature of the divine idea as a demonstrable reality. Macmillan (cr. 8). 7 s. 6 d. — **Stirling,** J. Hutchison, The secret of Hegel: being the Hegelian system in origin, principle, form and matter. New ed., unabridged and carefully revised. Oliver and Boyd (Edinburgh) (8). 16 s. — **Strümpell,** Prof. Ludw., Vermischte Abhandlungen aus der theoretischen u. praktischen Philosophie. Leipzig, Abel & Müller (VIII, 284 S. gr. 8). 5 \mathcal{M} — **Derselbe,** Die Unterschiede der Wahrheiten u. der Irrthümer. Ebd. (58 S. gr. 8). 1 \mathcal{M} — **Wundt,** Wilh., Vorlesungen üb. die Menschen- u. Thierseele. 3. Aufl. Hamburg, L. Voss (XII, 519 S. gr. 8 m. Fig.). 12 \mathcal{M}

Schule u. Unterricht. Texte u. Forschungen zur Geschichte der Erziehung u. des Unterrichts in den Ländern deutscher Zunge. Hrg. v. Karl Kehrbach. I. Bömer, Hilfsbiblioth. Dr. A., Die lateinischen Schülergespräche der Humanisten. Auszüge m. Einleitgn., Anmerkgn. u. Namen- u. Sachregister. Quellen f. die Schul- u. Universitäts-geschichte des 15. u. 16. Jahrh. 1. Tl. Vom Manuale scholarium bis Hegendorffinus c. 1480-1520. Berlin, J. Harrwitz Nachf. (VII, 112 S. gr. 8). 2 \mathcal{M}

Allgemeine Religionswissenschaft. **Allen,** Grant, The evolution of the idea of God: An enquiry into the origins of religion. G. Richards (460 p. 8). 20 s. — **Smith,** Henry Preserved, The Bible and Islam; or, the influence of the Old and New Testaments on the religion of Mohammed. Being the Ely Lectures for 1897. Nisbet (319 p. cr. 8). 7 s. 6 d.

Judenthum. **Franco,** Essai sur l'histoire des Israélites de l'empire ottoman, depuis les origines jusqu'à nos jours. Paris, Durlacher (VI, 296 p. 8). — **Lippe,** Dr. K., Rabbinisch-wissenschaftliche Vorträge. Drohobycz. (Wien, Ch. D. Lippe) (112 S. gr. 8). 2. 40.

Soziales u. Frauenfrage. **Buschmann,** Dr. Nik., Die Arbeitslosigkeit u. die Berufsorganisation. Ein Beitrag zur Lösung der Arbeitslosen-Frage. Berlin, Puttkammer & Mühlbrecht (IV, 129 S. gr. 8 m. 1 Tab.). 2 \mathcal{M} — **Grotefend,** Dr. H., Zeitrechnung des deutschen Mittelalters u. der Neuzeit. 2. Bd. 2. Abth. (Schluss): Ordenskalender. Heiligenverzeichnis. Nachträge zum Glossar. Hannover, Hahn (VIII, 210 S. 4). 9 \mathcal{M} — **Henslow,** Rev. George, Four Essays. 1, The argument of adaptation; or, Natural theology reconsidered. 2, Christ, no product of evolution. 3, The At-one-ment; or, The Gospel of reconciliation. 4, Spiritual teaching of Bible plants. G. Stoneman (cr. 8). 3 s. — **Oertzen,** Dietr. v., Landeskirchentum u. soziale Frage. Vortrag. Mit einigen Zusätzen. Berlin, Vaterl. Verlagsanstalt (20 S. gr. 8). 50 \mathcal{A} . — **Roth,** vorm. Inst.-Vorst. Elise, Der Töchtertschule entwachsen. Wie bildet sich die Tochter des Hauses nach dem Austritt aus der Schule f. Haus u. Leben weiter? Stuttgart, Schwabacher (VI, 266 S. gr. 8). Geb. 4 \mathcal{M}

Zeitschriften.

„**Dienet einander**“. Eine homiletische Zeitschrift mit besonderer Berücksichtigung der Kasualrede. VI. Jahrg., 3. Heft, 1897/98: Gloël, Wie und inwieweit kann oder muss die evangelische Predigt erwecklicher gestaltet werden? (Forts.) Schäfer, Predigt üb. Luk. 2, 33-40. Faber, Kirchweihrede üb. 5 Mos. 33, 27. E. Bockelmann, Festpredigt zum Jahresfeste des Frauenvereins üb. Luk. 8, 1-3. Just, Weihnachtsansprache in einer Kleinkinderschule. Mäcklenburg, Beichtrede üb. 1 Kön. 19, 7. Weiss, Grabrede üb. Matth. 18, 14. Jacoby, Homiletische Meditationen üb. das Evangelium St. Markus XXIII. Kromphardt, Neujahrspredigt üb. 1 Mos. 17, 1. Rathmann, Themata zu den alttestamentlichen Texten der Eisenacher Kirchenkonferenz II.

Kunstblatt, Christliches, für Kirche, Schule und Haus. 39. Jahrg., Nr. 12, Dez. 1897: Unsere Paramente. Johannes Merz, Arnold Böcklin. Der Dom zu Halberstadt. Mit 2 Abbildgn. Friedr. Haack, Die bedeutendsten Baudenkmale der Stadt Verona.

Levensberichten der afgestorven medeleden van de maatschappij van Nederlandsche letterkunde te Leiden. 1896-97: F. W. van Bell, door M. A. N. Rovers. H. G. Kleyn, door F. Pijper. W. N. du Rieu, door P. J. Blok. Lydt der geschriften van W. N. du Rieu, samengesteld door L. D. Petit. J. A. de Rijk, door G. Brom.

Missionen, Die Evangelischen. Illustriertes Familienblatt. 4. Jahrg., 1. Heft, Jan. 1898: Schwartzkopf, Aus der Arbeit der Schwestern des morgenländischen Frauenvereins. (Mit 9 Bildern.) Julius Richter, Die Studenten-Missionsbewegung und ihr Motto: Die Evangelisation

der Welt in diesem Menschenalter. Antonie Flex, Meine Hochzeitsreise und andere Reisen. (Mit 4 Bildern.)

Missions-Magazin, Evangelisches. XLII, 1898, Nr. 1: E. Miesche, Christus und die Mission. G. Ziegler, Zauberei und Wahrsagenkunst in China. Pandita Ramabai. Eine Vorkämpferin der indischen Frauenbewegung. A. Flex, Weihnachten auf der Missionsstation. Missionszeitung.

Nathanael. Zeitschrift für die Arbeit der evangelischen Kirche an Israel. 13. Jahrg., 6. Heft, 1897: R. Bieling, Die Mission Israels und die Judenmission. J. de le Roi, Aus der Geschichte einer Marranen-Familie.

Pastoralblätter für Homiletik, Katechetik und Seelsorge. Neue Folge der prakt.-theol. Zeitschrift: „Gesetz und Zeugnis“. 40. Jahrg., 4. Heft, Jan. 1898: Hugo Tauberth, Amt und Gemeindeleben der Gegenwart im Lichte des apostolischen und nachapostolischen Zeitalters. Emil Quandt, Geben ist seliger, denn Nehmen. Predigt am Jahresfeste des Leipziger Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung in der St. Aegidienkirche zu Oschatz. K. Schaubach, Leichenrede üb. Jes. 43, 4 beim Begräbniss des Geh. Regierungsrathes E. J. Paul Viktor Schmidt, Katechetischer Entwurf üb. Matth. 11, 28-30. Lessmüller, Rede üb. Jes. 2, 3 bei Aufnahme der Gemeinde Zöllmen in die Parochie Kesselndorf. Meditationen über die altkirchlichen Episteln, die Episteln des 1. württemb. Jahrg. u. die der 2. sächs. Reihe: 4. n. Epiph. Röm. 13, 8-10 (Altkirchl., sächs. u. württemb.) von Max Wunderlich. Septuages. 1 Kor. 9, 24-10, 5 (Altkirchl.) von Seehawer. Septuages. 1 Kor. 9, 24-27 (Sächs. u. württemb.) von Clemens Neumeister. Sexages. 2 Kor. 11, 21-30 (Sächs.) von Johs. Jeremias. Sexages. 2 Kor. 12, 1-10 (Württemberg.) von G. Samtleben. Estomihl 1 Kor. 13 (Altkirchl., sächs. u. württemb.) von Püschmann. Invocavit 2 Kor. 6, 1-10 (Altkirchl., sächs. u. württemb.) von Conrad. Reminiscere 1 Thess. 4, 1-7 (Altkirchl., württemb. [V. 1-12] zum Theil) von G. Samtleben. Reminiscere Ebr. 12, 1-6 (Sächs.) von Rossberg. Wilh. von Langsdorff, Beichtreden über die altkirchlichen Evangelien. Entwürfe und Dispositionen (Forts.).

Sitzungsberichte der Berliner Akademie. Borchardt, Ein neuer Königsname der ersten Dynastie.

Studien und Kritiken, Theologische. Eine Zeitschrift für das gesammte Gebiet der Theologie. Jahrgang 1898, Heft 2: Abhandlungen: Carl Clemen, Die Zusammensetzung des Buches Henoch, der Apokalypse des Baruch und des vierten Buches Esra. Wilh. Schmidt, Zum Römerbrief. Förster, Ein Beitrag zur Werthung der Predigten Augustin's für die Dogmengeschichte. Philipp Meyer, Die Anfänge der christlichen Volksliteratur bei den Griechen nach dem Untergang des byzantinischen Reichs. Gedanken u. Bemerkungen: F. Giesecke, Πολλοί εἰσιν κλητοί, ὀλίγοι δὲ ἐλεεκτοί. Derselbe, Zur Glaubwürdigkeit von Apg. 16, 25-34. Ernst Bröse, Die Präposition ἀπό 1 Kor. 11, 23.

Tidskrift, Kyrklig. 1897. XI. och XII. häftena: U. L. Ullmann, Några tankar om dopet säsom nådemedel. F. A. Johansson, Ännu några ord i frågan om lekmanadop. Oskar Quensel, „Musiken till Svenska Mässan“ och den Lutherska kultens principer. O. Bergqvist, Om missionen bland Kaitomlapparna under 1700-talet. J. T. Bring, Gamla testamentet i församlingen.

Zeitschrift, Historische. N. F. XLIV, 1: Erich Brandenburg, Der Regensburger Vertrag zwischen den Habsburgern und Moritz von Sachsen (1546). Carl Mirbt, Ignatius von Loyola. Karl Zeumer, Wilhelm Wattenbach †. R. Davidsohn, Haben sich mittelalterliche Schatzregister der Päpste erhalten?

Personalien.

An Stelle des nach Tübingen berufenen Prof. D. Schlatter ist Prof. D. Cremer in Greifswald nach Berlin berufen worden; er hat die Berufung abgelehnt.

Eingesandte Literatur.

Oskar Pfennigsdorf, Praktisches Christenthum im Rahmen des kleinen Katechismus Luther's. Ein Hilfsbuch für den religiösen Jugendunterricht in Kirche und Schule. 2. Th. 2. und 3. Hauptstück. Dessau, Buchhandlg. des Evang. Vereinshauses. — Eduard Maria Cios, Kreuz und Grab Jesu. Kritische Untersuchung der Berichte über die Kreuzauffindung. Kempten, J. Kösel. — Hermann Beck, Der kleine Katechismus Dr. Martin Luther's mit erläuternden Fragen und Antworten und beweisenden Sprüchen der heiligen Schrift. Ein katechetischer Versuch. Würzburg, Ballhorn & Cramer. — Albert Hauck, Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche. Begründet von J. J. Herzog. 3. verb. und verm. Aufl. Heft 33/34. Leipzig, J. C. Hinrichs. — K. A. Schmid, Geschichte der Erziehung vom Anfang an bis auf unsere Zeit. Fortgeführt von Georg Schmid. 4. Bd. 2. Abth. 1. Liefg. Stuttgart, J. G. Cotta Nachf. — Samuel Krauss, Griechische und Lateinische Lehnwörter im Talmud, Midrasch und Targum. Mit Bemerkungen von Immanuel Löw. Preisgekrönte Lösung der Lattes'schen Preisfrage. Th. 1. Berlin, S. Calvary & Co. — Wilhelm Arndt, Die Jahrbücher von Genua. 1. Bd. 2. Aufl. Neu bearb. von W. Wattenbach & O. Holder-Egger (Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit. 2. Gesamtausgabe, Bd. LXXVI). Leipzig, Dyk. — Gustav Krüger, Petrus Canisius († 21. Dez. 1597) in Geschichte und Legende. Mit einem Anhang: Das päpstliche Rundschreiben vom 1. August 1897. Giessen, J. Ricker.